Heinz-Dieter Pohl

Klagenfurt am Wörthersee

DOI: 10.19195/0435-5865.141.19

Zum feministischen Sprachgebrauch („Gendern“) im Deutschen (insbesondere in Österreich)

1. Orthographie und „Gendern“

Obwohl weder nach *Duden* noch nach *Österreichischem Wörterbuch* derzeit „gegenderte“ Formen mit Binnen-I (Muster: *LehrerInnen*), Schrägstrich (Muster: *Schüler/innen* [die Schreibung *Schüler/-innen* ist aber zulässig, s.u.]), mitunter auch mit _ (sogenannter „Gender_Gap“, Muster: *Teilnehmer_innen*)¹ und Klammern (Muster: *Bürger(innen)* [außer in Verkürzungen, s.u.]) als korrekt gelten,² sind sie in Österreich weit verbreitet und zu einer Art amtlicher Norm geworden, wenn sie sich auch (noch) nicht allgemein durchgesetzt haben bzw. gegen deren Gebrauch immer häufiger opponiert wird und manche Medien sie vermeiden.³ Daher ist die Frage berechtigt, inwieweit ihr Gebrauch als Verstoß gegen die amt-

¹ Dazu s. Anm. 35 u. GGSG_K 6. Mit recht merkwürdigen Hinweisen/Erklärungen wie „er trage zur Dekonstruktion des Geschlechts bei“ und „schaffe buchstäblich Raum für Menschen“, die nicht eindeutig zu den Kategorien „Mann“ und „Frau“ zuordenbar sind oder sich nicht zuordnen lassen wollen, wie z.B. Intersexuelle und Transgender-Personen. Dann heißt es: „Der Gender_Gap wird dafür kritisiert, dass er Zweigeschlechtlichkeit letztendlich reproduziert und sogar betont, weil er genau zwischen weiblicher und männlicher Form eingesetzt wird und damit von dessen Schaffung abhängt. Die Dekonstruktion des Geschlechts wirkt Genderismus entgegen: *genderismus ist die strukturelle diskriminierungsform, die gender [das soziale Geschlecht] als kategorisierung schafft und über diese kategorisierungen diskriminierungen, hierarchisierungen, bewertungen und gewalt herstellt und re produziert.* (Hornscheidt 2012: 361)“. Zu solchen Aussagen s.a. Anm. 54 – was ich aber nicht näher kommentieren will.

² Dazu kommen u.a. noch Schreibungen mit Stern (*) sowie x („x-Form“), alle Varianten unter GGSG_K 6 mit Lit. sowie bei Hornscheidt (2014: 13ff.), Tabelle dazu s. sub 3). Gegen die Klammerschreibung entschieden u.a. GGSG_W 8 (s. Anm. 36).

³ Die meisten Zeitungen und Zeitschriften, die sie zunächst verwendet haben, sind davon wieder abgerückt, auch die meisten Verlage.

liche Rechtschreibung zu sehen ist. Dazu stellt der *Rat für deutsche Rechtschreibung* fest:⁴

„Seit seinem Aufkommen wird die Frage nach dem Verhältnis des Binnen-I zur Norm gestellt: Ist es orthographisch korrekt? Dazu muss man festhalten, dass die Binnengroßschreibung nicht Gegenstand des amtlichen Regelwerks ist; sie wird unter den Verwendungsweisen, die gegenwärtig der Großschreibung zugewiesen werden, nicht erwähnt.

Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Zum einen hat das Binnen-I, worauf schon seine Nähe zu den Formen mit Schrägstrich weist, graphostilistischen Charakter. Es bewegt sich damit im Bereich der Textgestaltung, der nicht der amtlichen Regelung unterliegt. Zum anderen ist es, aufs Gesamt gesehen, auf bestimmte Gebrauchsbereiche der deutschen Sprache beschränkt. Damit ist seine Verbreitung nicht so allgemein gebräuchlich, dass es ins Rechtschreibregelwerk aufgenommen werden müsste.“

Diese Feststellung verwundert, denn es geht ja nicht um „Graphostilistik“, sondern um die amtliche Rechtschreibung, nach der sich Duden und Österreichisches Wörterbuch orientieren. Es geht somit ausschließlich um die Frage „was ist falsch, was ist richtig?“ – und nicht darum, was auch zulässig ist oder sein kann. Wie man im Privatleben schreibt, ist jedermanns eigene Entscheidung; man kann es ja an zahlreichen E-Mails, die man täglich bekommt „studieren“ (totale Kleinschreibung, Verzicht auf Umlaute und *ß*, umgangssprachliche und dialektnahe Ausdrücke usw.). Um „graphostilistische“ Akzente zu setzen wären „Smileys“, farbliche Hervorhebung u. ä. durchaus akzeptable Möglichkeiten, doch in amtlichen Schriftstücken hat dies alles nichts verloren. Aus der Beobachtung, dass die Binnen-I- und Schrägstrichschreibung in vielen amtlichen Schriftstücken vorkommt, den Schluss zu ziehen, diese sei „amtlich“,⁵ ist verfehlt.

Nach **Duden**, Regel K 98 **Klammern** wird festgestellt:⁶

3. Häufig werden Buchstaben, Wortteile oder Wörter in Klammern eingeschlossen, um Verkürzungen, Zusammenfassungen, Alternativen o. Ä. zu kennzeichnen.

- Mitarbeiter(in) (*als Kurzform für*: Mitarbeiterin oder Mitarbeiter)
- Lehrer(innen) (*als Kurzform für*: Lehrerinnen und/oder Lehrer)
- Kolleg(inn)en (*als Kurzform für*: Kolleginnen und/oder Kollegen)

Nach **Duden**, Regel K 156 **Schrägstrich** sind auch Schreibungen wie folgt zulässig:⁷

- unsere Mitarbeiter/-innen

⁴ S. <http://rechtsschreibrat.ids-mannheim.de/rechtschreibung/frage1.html> [Zugriff am 8.9.2015].

⁵ So Kargl-Wetschanow et al. (1997: 133).

⁶ S. Duden 65 bzw. <http://www.duden.de/sprachwissen/rechtschreibregeln/klammern> [Zugriff am 8.9.2015].

⁷ S. Duden 89 bzw. <http://www.duden.de/sprachwissen/rechtschreibregeln/schraegstrich> [Zugriff am 8.9.2015].

Nach **Duden, Groß- und Kleinschreibung** sind Großbuchstaben im Wortinnern zwar nicht Gegenstand der amtlichen Rechtschreibregelung, aber „in bestimmten Kontexten gebräuchlich“; sie werden „kontrovers diskutiert“ und „für den allgemeinen Schreibgebrauch häufig abgelehnt“.⁸ Außerdem wird ausdrücklich festgestellt: „Schreibungen mit Binnen-I entsprechen nicht den amtlichen Rechtschreibregeln“.⁹

Ähnliche Angaben liefert auch das Österreichische Wörterbuch.¹⁰ Allerdings kann man aus der Bemerkung

„Das große I im Wortinneren wird im amtlichen Regelwerk nicht behandelt. Daraus kann aber nicht geschlossen werden, dass der Gebrauch fehlerhaft ist“ den Schluss ziehen, dass man den Empfehlungen einiger öffentlicher Stellen, die für den Gebrauch des Binnen-I eintreten, nicht widersprechen will. Im Gegensatz zum Duden hat das ÖWB ein Stichwort *Binnenmajuskel*, wo auf die entsprechenden Stellen des Regelwerkes verwiesen wird mit der Bemerkung, dass die Binnenmajuskel „nicht ausdrücklich verboten“ sei.¹¹

2. Zum „geschlechtergerechten Sprachgebrauch“ in Österreich

Als Folge der im vorigen Abschnitt skizzierten Hinweise und Empfehlungen wird selbst in maßvollen Anleitungen zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch der Gebrauch des Binnen-I empfohlen. So heißt es in einem vom *Bundesministerium für Bildung und Frauen* herausgegebenen Leitfaden:¹²

Kurzformen

Die weibliche und die männliche Form werden nicht vollständig genannt (»Sparschreibung«).

⁸ Duden 54.

⁹ Duden 542 (s.a. Anm. 11 Ende). – Auch der österreichische Jurist Werner Doralt (s. Anm. 22) stellt ausdrücklich fest, dass solche Schreibungen „nicht einmal allgemeiner Standard“ sind.

¹⁰ ÖWB 920 u. 925, wobei die Verwendung des Schrägstrichs eher empfohlen wird.

¹¹ Der unter dem Stichwort *Binnenmajuskel* (ÖWB 120) angegebene Verweis auf S. 861, Abschnitt 12.1, ist falsch und wurde irrtümlich aus der 41. Auflage fortgeschrieben, in der man auf der letzten Seite (ÖWB⁴¹ 992) einige Angaben zur „Geschlechtsneutralen Formulierung“ zur weiteren Information findet – mit einem Verweis auf die Internetseite des BMUKK (heute BMB) http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/sprachliche_gleichbehandlung.xml. Wenn man aber diese Seite aufruft (so am 8.9.2015), gelangt man zu <https://www.bmb.gv.at/> mit weiteren Links. Der umfangreichste Leitfaden (hg. v. Bundeskanzleramt, Abteilung II/1) scheint derzeit unter https://www.bmbf.gv.at/frauen/gender/beispielkatalog_leitfaeden_c_26208.pdf?4dz8a1 auf [Zugriff am 8.9.2015]. – Im Duden (S. 542) findet man unter „I i“ den ausdrücklichen Hinweis, dass Schreibungen mit Binnen-I nicht den amtlichen Rechtschreibregeln entsprechen, wobei auf Ausweichformen mit Schrägstrich und Klammern hingewiesen wird.

¹² GGSG_W 4.

Variante mit Schrägstrich innerhalb eines Wortes

Die volle Paarform kann auch mittels Schrägstrich zu einer verkürzten Paarform zusammengezogen werden. Die weibliche und die männliche Endung werden durch einen Schrägstrich getrennt. Schrägstriche eignen sich für verknappte Texte wie Formulare, Fragebögen. Weniger geeignet sind Schrägstriche für fortlaufende Texte, da sie schwer lesbar sind.

Die Forscher/innen können eine Förderung für hervorragende Leistungen bekommen.

Die Weglassprobe: Schrägstriche sollen nur dann verwendet werden, wenn das entstehende Wort nach Weglassen des Schrägstriches grammatikalisch korrekt ist und wenn das Wort nach Weglassen der Endung in oder innen korrekt ist. Grammatikalisch nicht korrekt wäre: z.B. Beamt/in, Arzt/in.¹³

Variante mit einem großen I (Binnen-I)

Es wird im Wortinneren an Stelle des Schrägstrichs das »I« groß geschrieben, um zu signalisieren, dass die Personenbezeichnung auf Frauen und Männer Bezug nimmt.

Alle MitarbeiterInnen dürfen an den Weiterbildungsseminaren teilnehmen. *Die Weglassprobe dient auch bei der Variante mit Binnen-I der Überprüfung, ob eine Kurzform korrekt gebildet worden ist. Wird die Endung -In oder -Innen weggelassen, muss die übrig bleibende Form ein korrektes Wort ergeben.*

Soweit die Theorie, die Praxis sieht oft viel anders aus, so z.B. ein Gesetzestext:¹⁴

§ 10. (1) Wer als Arbeitsvermittler/in entgegen den Bestimmungen des § 9 Abs. 1 einen Arbeitsplatz nur für Männer oder Frauen ausschreibt, ist auf Antrag eines/einer Stellenwerbers/Stellenwerberin, des/der Anwalts/Anwältin für die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Arbeitswelt oder des/der Regionalanwalts/Regionalanwältin von der Bezirksverwaltungsbehörde mit Geldstrafe bis 360 Euro zu bestrafen.

Ähnlich in einem Schulbuch für politische Bildung:¹⁵

Die Wähler/innen haben die Möglichkeit, Vorzugsstimmen zu vergeben, um eine/n Kandidat/in in der Parteiliste vorzureihen. Im Regionalwahlkreis kann für

¹³ Ein Hinweis, den man sonst selten in solchen Leitfäden findet! Und an den man sich kaum hält, wie die Realität zeigt.

¹⁴ So z.B. die Strafbestimmungen im Gleichbehandlungsgesetz unter (abgerufen am 27.9.2015): <https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR40151394>.

¹⁵ Lernpeiss et al. (2010: 156), Gesellschaft in Bewegung – Politische Bildung, Verlag Jugend & Volk, Wien.

die Vergabe einer Vorzugsstimme an eine/n Bewerber/in in der Regionalpar-teiliste der gewählten Partei bei dessen/deren Namensfeld angekreuzt werden.

Auch in einer Broschüre zum österreichischen Deutsch für den Gebrauch an Schulen wird die Binnen-I-Schreibung ziemlich konsequent verwendet, wenn es heißt:¹⁶

*Weiters wurden Interviews mit DeutschlehrerInnen durchgeführt. Darüber hi-naus sind noch Gruppendiskussionen mit LehrerInnen und SchülerInnen und teilnehmende Unterrichtsbeobachtung geplant.*¹⁷

*Erwartungsgemäß fällt die Betrachtung für SprecherInnen wie LehrerInnen innerhalb des deutschsprachigen Raumes anders aus als außerhalb dessel-ben.*¹⁸

Daneben kommt auch die Doppelnennung vor:

*Für die Schülerinnen und Schüler selbst ist das Thema sehr abstrakt, ...*¹⁹

Auch solche Schreibungen stammen aus dem Schulwesen:²⁰

Was ist eineR guteR LehrerIN?

Eine/r ist Zuhörer/in, der/die andere ist Vorleser/in. Eine/r liest den Abschnitt vor, der/die Zuhörer/in fasst das Gehörte zusammen. Der/die Vorleser/in muss angeben, ob die Zusammenfassung richtig war.

Häufig sind Insetate wie „KochIn oder KöchIn gesucht“ oder Aufschriften wie in Krankenhäusern *diensthabende ÄrztInnen* bzw. an Universitäten *Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Mag.^a Vor- und Nachname* usw. zu finden. Das Binnen-I und andere Schreibungen haben also in Österreich bereits eine weite Verbreitung gefunden und werden einerseits erbittert verteidigt, andererseits entschieden abgelehnt, wo-bei Aussagen wie die des *Rates für deutsche Rechtschreibung* kontraproduktiv sind.²¹ Wie oben gezeigt wurde, haben solche Schreibungen auch in Schulbücher Eingang gefunden. Doch nicht nur das, es gibt Berichte, dass sich das Unterlassen des „geschlechtergerechten Sprachgebrauchs“ in Schul-, Seminar- und Doktor-

¹⁶ (Österreichisches) Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache (auch im Internet unter [abgerufen am 27.9.2015] <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/oed.pdf?4endq2>). Wien, Bun-desministerium für Bildung und Frauen 2014. AutorInnen: Alexander Burka, Rudolf de Cillia, Jakob Ebner, Ilona Elisabeth Fink, Dagmar Gilly, Andrea Moser-Pacher, Jutta Ransmayr, Hannes Schweiger, Gerti Zhao-Heissenberger.

¹⁷ Ebd.: 10.

¹⁸ Ebd.: 13.

¹⁹ Ebd.: 2 im Vorwort der Ministerin.

²⁰ zitiert aus einer Eingabe an den Volksanwalt.

²¹ S.o. Anm. 4.

arbeiten auf die Benotung auswirkt. So in einem Bericht der „Kleinen Zeitung“ vom 31.10.2014 und auf Grund eigener Beobachtungen.²²

3. Zum Begriff Genus (‘grammatisches Geschlecht’)

Das *Genus* (zu lateinisch *genus* ‘Art, Gattung, Geschlecht’) oder *grammatische Geschlecht* ist ein in vielen Sprachen vorhandenes Klassifikationsmerkmal der Substantiva. Es bewirkt Kongruenz, die sich auf andere Wörter im Satz auswirkt, die mit dem betreffenden Substantiv syntaktisch verbunden sind, z.B. *ein guter Lehrer* / *eine gute Lehrerin*; in den meisten anderen Sprachen erfasst diese Kongruenz auch das Prädikat, z.B. slowenisch *novi učitelj je prišel v razred* ‘der neue Lehrer kam in die Klasse’ / *nova učiteljica je prišla v razred* ‘die neue Lehrerin kam in die Klasse’. Dies kennen wir auch aus dem Lateinischen: *ille discipulus studiosus est* ‘jener Schüler ist fleißig’, *illa discipula studiosa est* ‘jene Schülerin ist fleißig’.

Der Begriff des *Genus* ist vom *Sexus* (dem ‘biologischen Geschlecht’) deutlich zu unterscheiden, denn das *Genus* klassifiziert Substantive in grammatikalischer Hinsicht (z.B. *der Mensch, die Sonne, das Kind*), der *Sexus* dagegen Lebewesen (*der Vater, die Mutter* bzw. *der Stier, die Kuh*). Ein gewisser Zusammenhang zwischen diesen beiden Klassifikationen besteht allerdings nur bei den Substantiven, die Menschen und Tiere bezeichnen, dies ist aber keineswegs allgemein wie *der Vogel, die Meise, das Rind* zeigen, und liegt überhaupt nicht bei Pflanzen und pflanzlichen bzw. tierischen Produkten vor, wie dies *der Kümmel, die Petersilie, das Gewürz* sowie *der Speck, die Butter, das Schmalz* zeigen. In einem noch größeren Ausmaß gilt dies für Sachbezeichnungen (Gegenstände, Einrichtungen, Gesellschaft usw.), z.B. *der Hammer, die Schule, das Dorf*. Vielfach bestimmt die Wortbildung das grammatische Geschlecht, so sind alle Substantiva auf *-ling* Maskulina (z.B. *Lehrling*), auf *-schaft* (z.B. *Freundschaft*) Feminina und *-chen* (z.B. *Bäumchen*) Neutra; das grammatische Geschlecht „schlägt“ hier das natürliche, so bezeichnet *Lehrling*²³ auch weibliche Auszubildende sowie *Kundschaft* auch männliche Kunden und ein *Männchen* bzw. *Weibchen* ist zwar der Überbegriff für männliche und weibliche Tiere, aber dennoch grammatikalisch Neutrum. Die anderen Wortarten sind hinsichtlich ihres *Genus* vom übergeordneten Substantiv abhängig, ausgenommen das Personalpronomen der 3. Person (*er, sie*), sofern es sich direkt auf Personen bezieht.

²² Dies wurde u.a. auch vom österreichischen Juristen Univ.-Prof. Dr. Werner Doralt heftig kritisiert, so in der Tageszeitung „Die Presse“ vom 7.6.2015 (im Internet unter [aufgerufen am 27.9.2015]: <http://diepresse.com/home/recht/rechtallgemein/4749107/Verpflichtendes-Gendern-verfassungswidrig?from=suche.intern.portal>).

²³ Allerdings gibt es gelegentlich auch die „gegenderte“ Form *Lehrlingin* (diese stand zeitweise auch auf der Homepage einer österreichischen Universität).

In unserer täglichen Umgangssprache sprechen wir oft statt von maskulinem/femininem Genus von „männlichem/weiblichem Geschlecht“, doch eine solche terminologische Vermischung verstellt den Blick auf den Zusammenhang zwischen Genus und Sexus, der in den Sprachen der Welt recht verschieden sein kann. Beispielsweise wurde im Englischen das Genussystem weitgehend abgebaut (es ist nur durch die drei Pronomina *he/she/it* nach wie vor gegeben), in anderen indogermanischen Sprachen ist es ganz aufgegeben worden (u.a. im Neupersischen [*Farsi*], wo *u* für ‘er/sie/es’ steht, analog ist es mit *na* für ‘er/sie/es’ auch im Armenischen). Außerdem ist es nur dann gerechtfertigt, von der Kategorie *Genus* zu sprechen, wenn es *drei* (Maskulinum, Femininum und Neutrum wie ursprünglich in den meisten indogermanischen Sprachen und heute noch u.a. im Deutschen, Griechischen und in den slawischen Sprachen) bzw. *zwei Genera* (Maskulinum und Femininum wie in vielen jüngeren indogermanischen Sprachen oder im Semitischen) gibt, allerdings von bestimmten Sonderentwicklungen abgesehen, wie z.B. in den skandinavischen Sprachen, wo aus dem Maskulinum und Femininum ein „Utrum“ entstanden ist, dem das *Neutrum* gegenübersteht. Trotzdem wird beim Personalpronomen zwischen männlich und weiblich unterschieden, z.B. dänisch *han* ‘er’ und *hun* ‘sie’, bei nicht persönlichem bzw. grammatischem Utrum steht *den* ‘er/sie’, bei unpersönlichem bzw. grammatischem Neutrum *det*, im Plural einheitlich *de*. Im Schwedischen ist es zwar fast genauso (nur statt *hun* gebraucht man *hon* für ‘sie’), aber man hat ein neues „geschlechtsneutrales“ Kunstwort geschaffen: *hen* = ‘er+sie’, das immer öfter in Medientexten, offiziellen Schriftstücken und sogar Gerichtsurteilen aufscheint, sodass es die Schwedische Akademie in ihr Standardwörterbuch der schwedischen Sprache aufgenommen hat, doch allgemein durchgesetzt hat sich dieses *hen* noch nicht und darüber hinaus ist es in der Öffentlichkeit umstritten – ähnlich wie dies auch beim Binnen-I (usw.) im Deutschen der Fall ist.

Ähnlich wie im Skandinavischen war es auch im Hethitischen, der ältest belegten indogermanischen Sprache (in Anatolien), woraus man den Schluss zieht, dass die indogermanischen Sprachen erst relativ spät (*nach* der Ausgliederung der altanatolischen Sprachen) das ursprüngliche für Belebtes vorgesehene *Genus commune* in *männlich* und *weiblich* aufgespalten haben, wobei die historischen Details nicht ganz klar sind. Aus dem Genus commune haben sich jedenfalls zunächst auf Grund ihrer Bedeutung die primären Feminina herausgebildet. Die sekundär gebildeten Feminina scheinen einen gemeinsamen Ursprung mit den Kollektiva zu haben, worauf auch die Bildung der Abstrakta und der abgeleiteten Feminina hinweist (mit einem gemeinsamen Suffix, das dann in den Einzelsprachen *-ā-* bzw. *-ī-* ergab).²⁴ So sind im Lateinischen Nomina wie *mater* ‘Mutter’ und *anus* ‘alte Frau’ auf Grund ihrer Bedeutung Feminina wie *pater* ‘Vater’ und *senex* ‘Greis’ Maskulina sind, ohne dass dies an der Wortbildung erkennbar wäre. Hingegen sind

²⁴ Dazu u.a. Meier-Brügger (2010: 322 ff.).

femina ‘Frau’ oder *amita* ‘Tante’ auch morphologisch als Feminina erkennbar und *filia* ‘Tochter’ oder *equa* ‘Stute’ sind moviert, denn ein maskulines *filius* ‘Sohn’ und *equus* ‘Pferd’ wurde durch Überführung die *a*-Deklination feminin, wie wir dies auch beim Adjektiv kennen (*bonus*, *-a* ‘gut’). Dies ist zwar nicht die einzige Bildungsweise, aber eine sehr produktive. Indogermanisch *-ī-* begegnet in altindisch *devī-* ‘Göttin’ (neben *deva-* ‘Gott’); es lebt erweitert mit einem *n*-Suffix als *-in* im Deutschen weiter. – Eine andere Sonderentwicklung können wir u.a. im Rumänischen beobachten, wo es neben den Maskulina und Feminina auch *ambigene* Substantiva gibt, die im Singular maskulin (z.B. *braț* ‘Arm’), im Plural feminin (*brațe*) sind; Ähnliches kommt mitunter auch in anderen romanischen Sprachen vor (z.B. italienisch *il braccio* ‘Arm’, Plural *le braccia*) und ist als ein Relikt des lateinischen Neutrums zu betrachten.

Das *Genus* ist also eine ganz bestimmte Art von Klasseneinteilung der Substantiva und Pronomina. Neben dem Begriff des *Genus* gibt es auch den Begriff der *Nominalklasse*, der zunächst mit Bezug auf eine Klassifikation von Substantiven u.a. in den Bantusprachen (z.B. *Swahili*, auch *Suaheli*) eingeführt wurde. Wie beim *Genus* (das schon seit der Antike aus dem Griechischen und Lateinischen bekannt war) ist auch hier das Substantiv der Bezugspunkt zu anderen Wörtern im Satz, die mit ihm kongruieren. *Swahili* hat z.B. eine „Menschenklasse“ bei insgesamt 15 Klassen (sechs im Singular, fünf im Plural, eine als Infinitiv und drei für Ortsbezeichnungen).²⁵ Die wichtigsten Unterschiede zwischen *Genus* und *Nominalklasse* kann man kurz so zusammenfassen: Die traditionellen Sprachen mit *Genus* (wie Latein, Französisch, Deutsch usw.) haben nie mehr als drei Genera, Bantusprachen hingegen können über zehn *Nominalklassen* haben; da diese im Singular und Plural verschieden sind, ergeben sich formal über 20 Klassen – daher nennt man sie „Klassensprachen“. Hier ist weltweit eine große Vielfalt zu beobachten, so hat beispielsweise die Sprache *Dyirbal* (in Australien) nicht vier *Genuskategorien*, sondern vier *Klassen* (1. männliche, 2. weibliche Lebewesen, 3. essbare, 4. übrige Dinge), manche Kaukasussprachen (*Didoisch*, *Ginuchisch*) unterscheiden nur zwischen zwei Klassen, eine „männliche Klasse für Menschen“ und „alles übrige“, andere zwischen menschlich/nichtmenschlich oder belebt/unbelebt usw.

Da ein Genussystem Maskulinum und Femininum unterscheidet, stellt sich die Frage nach einem Zusammenhang zwischen diesen beiden Genera und dem männlichen/weiblichen Sexus. Die verschiedenen *Nominalklassensysteme* sind meist nach anderen Kriterien unterteilt, v.a. „belebt/unbelebt“ oder „natürlich (= von der

²⁵ Einige Swahili-Beispiele zur Illustration: *mtoto mmoja anasoma* ‘ein Kind liest’, *watoto wawili wanasoma* ‘zwei Kinder lesen’ (1./2. Klasse bzw. „Menschenklasse“ Singular *m-* oder *a-*, Plural einheitlich *wa-*; dazu Abstraktum *utoto* ‘Kindheit’, 11. Klasse), oder *kitabu kimoja kinatosha* ‘ein Buch reicht aus’, *vitabu viwili vinatosha* ‘zwei Bücher reichen aus’ (7./8. Klasse für Werkzeuge, Artefakte, Diminutiva usw.), Singular *ki-*, Plural *vi-*; dazu *kitoto* ‘Kleinkind’, Plural *watoto*, auch Sprachbezeichnungen *Kiswahili* ‘Swahili’, *Kiingereza* ‘Englisch’).

Natur vorgegeben) / künstlich (= vom Menschen gemacht/hergestellt usw.)“. Der Unterschied zwischen Genus und Nominalklasse ist jedoch nicht scharf; insbesondere gibt es auch (umfangreiche) Nominalklassensysteme, die eine Unterscheidung des Sexus mit einschließen. Es gibt viele Arten der grammatischen Klassifikation der Substantive, v.a. *Genus*, *Nominalklasse* und *Numerusklassifikation*. Der Oberbegriff für solche Klassifikationen ist *Nominalklassifikation*. Aus diesem Grunde kann man *Genus* als eine bestimmte Art von Nominalklasse auffassen.

Das Deutsche unterscheidet folgende Genera:

maskulines Genus „männliches Geschlecht“ bzw. *Maskulinum*, z.B. (*der*) *Löffel*, *Löwe*

feminines Genus („weibliches Geschlecht“) bzw. *Femininum*, z.B. (*die*) *Gabel*, *Ziege*

neutrales Genus („sächliches Geschlecht“) bzw. *Neutrum*, z.B. (*das*) *Messer*, *Tier*

Alle diese Substantive haben ein (lexikalisch festgelegtes) Genus und es gibt kein Substantiv, das keines besitzt.²⁶ Wie die genannten sechs Beispiele zeigen, besteht bei diesen auch kein primärer und direkter Zusammenhang sowohl zwischen Lebewesen und Sachen als auch zwischen Genus und Sexus. Letzterer ist sekundär nur durch Wortbildung (Derivation wie z.B. *Löwe* > *Löwin* oder Komposition wie z.B. *Ziege* > *Ziegenbock*) eindeutig auszudrücken. Das Genus des eine Person bezeichnenden Substantivs entspricht zwar meist dem Sexus der betreffenden Person (z.B. *die Frau*, *der Mann*), doch typische Ausnahmen sind die Verkleinerungsformen (Diminutiva), die immer sächlich sind (z.B. *das Mädchen*). Mit dem Suffix *-in* hat das Deutsche ein sehr leistungsfähiges Wortbildungselement entwickelt, mit dem aus (grammatisch und/oder semantisch ursprünglich) männlichen Begriffen weibliche abgeleitet werden können wie dies bei *Koch* > *Köchin*, *Löwe* > *Löwin* usw. der Fall ist. Besonders produktiv ist *-in* in Verbindung mit *-er*, also *Leser* > *Leserin*, *Wiener* > *Wienerin* usw., aber in die umgekehrte Richtung ist keine verlässliche Aussage möglich. Um aus weiblichen Bezeichnungen männliche zu bilden, sind die Möglichkeiten beschränkt, z.B. *Hebamme* (es gibt nur *Geburtshelfer* o.ä.), neben der *Krankenschwester* gibt es nur den *Krankenpfleger*, neben dem *Göden* (oder *Goten*) die *Godel* (oder *Gotel*) 'Pate bzw. Patin'. Im Tierreich hat die Ableitung mit *-erich* eine gewisse Verbreitung, z.B. *Gänserich*, *Enterich*, *Mäuserich*, aber daneben kommen auch andere Bildungen wie *Kater* (neben *Katze*), *Ganter* (neben *Gans*) vor. Es gibt also kein produktives dem femininen *-in* entsprechendes Wortbildungselement, das männliche Bezeichnungen bildet. Weiters gibt es einige weibliche Begriffe, die vom Genus her nicht feminin sind, z.B. *das Weib*, umgangssprachlich bzw. mundartlich *das Mensch* ('Mädchen', Plural *die Menscher*); die meisten von ihnen werden aber (zumindest

²⁶ Es gibt beim grammatischen Geschlecht aber sprachgeographische und/oder semantische Schwankungen (z.B. *der/das Gehalt*, *der/das Teil*, *der Spitz* / *die Spitze*, *das Eck* / *die Ecke* usw.).

heute) abwertend gebraucht. Ein Sonderfall ist *das* (auch *der*) *Mannequin* (eine Entlehnung aus dem Französischen, die selbst aus dem Niederländischen stammt und dort ursprünglich ein diminutives Neutrum 'Männchen' bezeichnet hat, das dann zunächst die Bedeutung 'Modepuppe' bekam und schließlich zur Bezeichnung für Personen wurde, die modische Kleidung präsentieren). Auch Bezeichnungen wie *Kundschaft* oder *Lehrkraft* sind „neutral“. Ist das biologische Geschlecht also unbekannt oder nicht wichtig oder soll über eine gemischtgeschlechtliche Gruppe gesprochen werden, hat man im Deutschen die Möglichkeit, Oberbegriffe in der Form eines *Generikums* zu benutzen: *generisches Maskulinum* (*der Mensch, der Hund*), *generisches Femininum* (*die Person, die Katze*) oder *generisches Neutrum* (*das Tier, das Pferd*). Allerdings gibt es für Personenbezeichnungen nur sehr wenige generische Feminina (z.B. *die Person, die Geisel, die Waise*) und Neutra (z.B. *das Kind*), aber für Tierbezeichnungen gibt es diese relativ häufig. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Substantiven, die *generisch* (oder allgemein) für beide Geschlechter, aber *spezifisch* für nur ein Geschlecht stehen können – wobei Neutra hier nicht vorkommen, z.B.:

Generisches Maskulinum:

generisch *der Bär, der Koch, der Lehrer, der Wiener*

spezifisch *der Bär* (gegenüber *die Bärin*), *der Koch* (gegenüber *die Köchin*), *der Lehrer* (gegenüber *die Lehrerin*), *der Wiener* (gegenüber *die Wienerin*)

Generisches Femininum:

generisch *die Katze, die Ziege*

spezifisch *die Katze* (gegenüber *der Kater*), *die Ziege* (gegenüber *der Ziegenbock*)

Generisches Neutrum:

generisch *das Pferd, das Rind, das Kind*

spezifisch *der Hengst* / *die Stute*, *der Stier* (*Bulle*) / *die Kuh*

Doch nicht in jedem Fall ist die Dichotomie generisch/spezifisch vorhanden. Während es zu *Katze* oder *Löwe* männliche Bezeichnungen gibt, fehlen diese z.B. bei *Person* und *Kind*; in den beiden letzteren Fällen könnte man zwar auf *Mann* bzw. *Bub* (oder *Junge*) ausweichen, doch die Bedeutung von *Mann* / *Frau* und *Bub* / *Mädchen* stimmt mit *Person* und *Kind* semantisch nicht überein, weil diese Bezeichnungen beide Geschlechter einbeziehen. Außerdem wird das Genus nur im Singular unterschieden, im Plural gibt es keinen Genusunterschied (oder wenn man so will, bezogen auf Lebewesen: nur *genus commune*).²⁷ Die meisten Substantive des Deutschen lassen keinen allgemeinen, durchgehenden Zusammenhang zwischen der *Bedeutung* (Semantik) eines Wortes und seinem Genus erkennen.

²⁷ Seit dem Frühneuhochdeutschen ist im Plural der Genusunterschied aufgegeben worden (s. Anm. 43).

Abgeleitete Substantive (wie etwa *Kundschaft*, *Mehrheit*) sind dabei meist eine Ausnahme, da das Wortbildungselement (-schaft, -heit) für das neugebildete Wort ein bestimmtes Genus (hier Femininum) vorgibt und es gleichzeitig in eine bestimmte Bedeutungskategorie (in unserem Fall Abstraktum) einordnet.

Der substantielle Unterschied zwischen *generisch* im engeren Sinn (*primäres* grammatikalisches Maskulinum, Femininum, Neutrum) und *spezifisch* (*sekundäres* auf Grund der Wortbildung) wird von den Vertreterinnen des „gendergerechten Sprachgebrauchs“ übersehen. So heißt es in einer Broschüre:²⁸

Generisches Femininum

- trägt zur Symmetrie der binären Geschlechterstruktur bei.

Das generische Femininum bevorzugt die diskriminierte Gruppe Frauen und irritiert dadurch diskriminierende Normen. Es gibt zwei Formen:

Unmarkiertes generisches Femininum:

Es wird ausschließlich die weibliche Form (*Studentin*, *Studentinnen*) verwendet mit einer hinweisenden Klausel, die besagt, dass damit beide bzw. alle Geschlechter gemeint seien.²⁹

Markiertes generisches Femininum:

Gleich wie das unmarkierte generische Femininum, aber mit großem „i“ (*StudentIn*, *StudentInnen*). [...]

Davon, dass das generische Femininum die diskriminierte Gruppe Frauen bevorzuge, kann aber keine Rede sein, wieso soll denn *die Person* oder *die Geisel* (primär) oder *die Lehrerin/Wienerin* (spezifisch bzw. sekundär) etwas „bevorzugen“? Bei den Wörtern *die Person* oder *die Geisel* ist dies eben so (auf Grund der deutschen Grammatik), bei der *Lehrerin/Wienerin* wird durch die Morphologie die spezifische Semantik erzeugt. Für das verquere Denken der Verfasserinnen von solchen Anleitungen ist v.a. der Hinweis auf das unmarkierte generische Femininum typisch: „Es wird ausschließlich die weibliche Form ... verwendet mit einer hinweisenden Klausel, die besagt, dass damit beide Geschlechter gemeint seien“ – ich habe wiederholt erlebt, dass der umgekehrte Hinweis wie z.B. „*Alle hier verwendeten [generisch maskulinen] Bezeichnungen sind geschlechtsneutral und meinen beide Geschlechter*“ von Feministinnen zurückgewiesen wurde. Hier

²⁸ GGSG_K 4.

²⁹ Eigenartige Formulierung, denn entweder *beide* oder *alle* Geschlechter würde reichen. – Außerdem: wenn nur die weiblichen Formen verwendet werden, wird dies offensichtlich zu einer „Legaldefinition“, wie dies in GGSG_W 8 ausgeführt wird, nur umgekehrt: „Hinweise, dass sich alle *weiblichen* Personenbezeichnungen in einem Text auch auf *Männer* beziehen, entsprechen nicht dem geschlechtergerechten Sprachgebrauch. Diese Legaldefinitionen sind Scheinlösungen und sollten daher vernachlässigt werden“. S. dazu weiter unten.

wird also offensichtlich mit zweierlei Maß gemessen. Und dass eine Schreibung wie *StudentIn* bzw. *StudentInnen* ein „markiertes generisches Femininum“ sein soll, ist nicht nachvollziehbar (dies wäre es nur mit kleinem *i*). Übrigens: das Binnen-I entspreche „noch nicht“ den offiziellen Rechtschreibregeln.³⁰

Ähnliche Aussagen findet man auch in vielen anderen Broschüren, Leitfäden, Empfehlungen u. dgl. wie z.B. im „Leitfaden zur sprachlichen Gleichstellung von Frauen und Männern in den FTE-Programmen des bmvit“,³¹ sehr gemäßigt wirkt u.a. der „Leitfaden geschlechtergerechtes Formulieren“ der *Niederösterreichischen Landesregierung*³² sowie „Geschlechtergerechter Sprachgebrauch“ des *Bundesministeriums für Bildung und Frauen*.³³ Die erste größere Publikation zu diesem Thema war „Kreatives Formulieren: Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch“.³⁴

4. Kritische Bemerkungen zur „feministischen Linguistik“

Das generische Maskulinum bei Personenbezeichnungen wird von der feministischen Linguistik kritisiert, indem sie behauptet, dass Männer bevorzugt, Frauen hingegen „unsichtbar“ gemacht würden. Daher wird bevorzugt auf „gegenderte“ Formen mit Binnen-I (Muster: *LehrerInnen*) oder Schrägstrich (Muster: *Schüler/innen* oder *Schüler/-innen*), mitunter auch mit _ (Muster: *Teilnehmer_innen*)³⁵ oder * (Muster: *Student*innen*),³⁶ bestanden. Dazu kommt noch die x-Form (Muster: *Studierx*, *Professx*, zu lesen *Professix* usw.).³⁷ Vielfach werden auch neutrale Bezeichnungen wie *Lehrende*, *Studierende* usw. verwendet bzw. vorgeschlagen.³⁸ Mit diesen sind zwar beide Geschlechter gemeint, was ja auch auf Plurale wie *die Lehrer* und *die Studenten* zutrifft, wenn man auch einschränkend behaupten kann, dass die Frauen nur „mitgemeint“ sind, denn man weiß ja, dass *Lehrer* und *Studenten*

³⁰ GGSG_K 5.

³¹ = Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, im Internet unter http://www.bmvit.gv.at/innovation/publikationen/femtech/downloads/leitfaden_sprachlichegleichstellung.pdf [Zugriff am 8.9.2015].

³² Im Internet unter: <http://frauensprache.com/sprachleitfaden.pdf> [Zugriff am 8.9.2015].

³³ = GGSG_W.

³⁴ = Kargl-Wetschanow et al. (1997) (siehe dazu meinen etwas zu polemischen Rezensionsaufsatz in: *Kärntner Jahrbuch für Politik* 1998, S. 209–223).

³⁵ sogenannter „Gender_Gap“ (z.B. *der_die Autor_in*) oder „dynamischer Unterstrich“ mit z.T. recht kreativen Schreibungen, z.B. *ei_ne* *inter_essierte* *Le_serin* (GGSG_K 6). S.o. Anm. 1.

³⁶ Der Stern trage zur Dekonstruktion des Geschlechts bei, auch hier findet man „kreative“ Vorschläge, z.B. *Ein*schlau*Stud*liest ein Buch* (ebd.). – Eine detaillierte Übersicht über all diese „Lösungen“ findet man bei Hornscheidt (2012).

³⁷ Diese scheint auf einen Vorschlag von Lann Hornscheidt zurückzugehen (s. Hornscheidt 2014: 17).

³⁸ Was streng genommen nur auf den Plural zutrifft, wie dies GGSG_W 6 ausdrücklich vermerkt. – Weiters sei darauf hingewiesen, dass man „gegenderte“ Formen bei semantisch negativ besetzten Personenbezeichnungen nur selten findet, wie *LadendiebInnen*, *Terrorist/innen*, *Betrüger_innen* usw.

nicht nur Männer, sondern auch Frauen sind, was auch auf die „neutralen“ Bezeichnungen *Lehrende*, *Studierende* zutrifft, denn nur in der Einzahl ist alles klar: *der/die Lehrende/Studierende* wie auch *der Lehrer/Student* bzw. *die Lehrerin/Studentin*. Daher darf man sich mit Recht die Frage stellen, ob der übertriebene Gebrauch „genderter“ Formen wirklich notwendig ist. Hier nun eine *Übersicht* über alle (bisher üblichen) Möglichkeiten des „gendergerechten Sprachgebrauchs“.³⁹

Sprachformen	Substantive Singular	Substantive Plural	Personalpronomen	Possessivpronomen	Fragepronomen
x-Form	Studierx	Studierxs	x	xs	Wex?
-Form I	Studier	Studier**	*		We*?
Dynamischer Unterstrich	Stu_dentin	Stu_dentinnen	s_ier	ih_re	We_lche?
Wortstamm-Unterstrich	Stud_entin	Stud_entinnen	si_er	ihr_e	Welch_e?
*-Form II	Student*in	Student*innen	sie*er	ihre*seine	Welche*r?
Statischer Unterstrich	Student_in	Student_innen	sie_er	ihre_seine	Welche_r?
Generisches Femininum	Studentin	Studentinnen	sie	ihre	Welche?
a-Form	Mitarbeita	Mitarbeita	sie	ihre	Welche?
Binnen-I	StudentIn	StudentInnen	sie	ihre, ihrE	Welche? WelchE?
Zwei-Genderung	Studentin und Student	Studentinnen und Studenten	sie/er, si/er	ihre/seine	Welche? Wer?
Schrägstrich	Student/in	Student/innen	sie/er, er/sie	ihre/seine, seine/ihre	Welche/r?

Solche Auslegungen haben allerdings mit der traditionellen allgemeinen und historischen Sprachwissenschaft nur sehr wenig zu tun. Vielfach wird in Anspielung auf die historische Entwicklung der Sprachen und dem Sprachwandel behauptet, es gebe keinen „natürlichen“ Sprachwandel, Sprache sei immer den Machtinteressen bestimmter Gruppen unterworfen⁴⁰ – doch dies ist nicht Sprachwissenschaft, sondern Ideologie. Hier wird offensichtlich „Sprachwandel“ mit „Sprachplanung“ verwechselt. Die vorliegenden Empfehlungen und Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch sind ein Lehrbeispiel für versuchte Sprachplanung mit schwerwiegenden Eingriffen in historisch gewachsene sprachliche Strukturen. Da dies auch an den Universitäten als „Gender-Studies“ mit wissenschaftlichem Anspruch gelehrt wird, sind diese Richtlinien in Seminar- und Diplomarbeiten,

³⁹ Die nach Hornscheidt (2014: 13) derzeit vorkommenden (mit vielen Beispielen), ergänzt durch den in Österreich recht beliebten *Schrägstrich*.

⁴⁰ „Es gibt keinen 'natürlichen' Sprachwandel. Sprache ist immer den Machtinteressen bestimmter Gruppen unterworfen“ (Kargl-Wetschanow et al. online: 42).

Dissertationen usw. entsprechend zu berücksichtigen, wobei die von den Vertreterinnen der „feministischen Linguistik“ eingeforderten Schreibregeln von vielen Studierenden als Zwang wahrgenommen werden. Vielfach entsteht der Eindruck, dass diese Vorgangsweise legal sei, also durch staatliche Gesetze oder verbindliche Vorschriften gedeckt, doch vielmehr ist es so, dass es bloß vage Empfehlungen gibt, die in den orthographischen Regelwerken kaum erwähnt werden⁴¹ und zu deren Einhaltung in einem Rechtsstaat niemand verpflichtet werden kann. Dass dies in manchen Bereichen dennoch geschieht, ist bedenklich.

Wie oben ausgeführt gibt es generische, also *allgemeine*, und *spezifische* Bezeichnungen. So sind *Koch*, *Lehrer* und *Wiener* sowohl *allgemeine* Bezeichnungen, die in erster Linie einen Beruf bzw. einen Einwohner bezeichnen, als auch *spezifische* Bezeichnungen, die erst in zweiter Linie einen männlichen Vertreter desselben bedeuten, mitunter auch Sachbezeichnungen sein können, z.B. *Anhänger* (bei einem Lastwagen) oder *Römer* (ein Weinglas). So ist es bei allen Bezeichnungen, die für die feministische Sprachplanung in Frage kommen, am häufigsten sind es Tätigkeits- bzw. Berufs- und Einwohnerbezeichnungen, also *Köchin*, *Lehrerin* und *Wienerin*.

Bekanntlich kommen alle Menschen entweder als „Mann“ oder als „Frau“ auf die Welt, daher gibt es auch eigene Bezeichnungen für „männlich“ und „weiblich“, aber was selbstverständlich ist, muss nicht unbedingt eigens ausgedrückt werden, daher ist die gemeinsame Bezeichnung unserer Spezies *homo sapiens sapiens* im Deutschen *Mensch*, früher *Mann* (daher *jedermann*, *jemand*, *man* usw., englisch *man* noch heute ‘Mensch’ *und* ‘Mann’), das besondere (merkmalhafte) war die *Frau* (englisch *woman*, entstanden aus *wife* + *man* ‘Weib + Mensch’, ursprünglich etwa ‘weiblicher Mensch’). Somit ist in der Sprache das weibliche Geschlecht – historisch gesehen – erst später ausgedrückt worden⁴² und parallel dazu entstand auch in der Grammatik die Kategorie *Genus*. Allerdings unterscheiden nicht alle Sprachen in der Grammatik zwischen weiblich und männlich – quer durch alle Kulturen dieser Welt, aber „Männliches“ und „Weibliches“ wird immer bis zu einem gewissen Grad unterschieden (z.B. ungarisch [kein Genus] *férfi* ‘Mann’, *nő* ‘Frau’, *bika* ‘Stier’, *tehén* ‘Kuh’, *tanító* ‘Lehrer’, *tanítónő* ‘Lehrerin’ = ‘Lehrer’ + ‘Frau’). Die Menschen (bzw. „Männer“) haben also nicht die Natur der Sprache angepasst, sondern die Sprache widerspiegelt mit der Möglichkeit, das weibliche Geschlecht eindeutig auszudrücken, die Natur.

In unserer Sprache wird nur im Singular (grammatisch) zwischen männlich und weiblich unterschieden, in der Mehrzahl nicht⁴³ (im Gegensatz etwa zu

⁴¹ Dazu s.o. 1.

⁴² Vgl. u.a. Meier-Brügger (2010: 322 ff.) (s.o. 3).

⁴³ Da der Artikel im Plural *die* lautet (wie das Femininum im Singular), wird er von Nicht-Linguisten vielfach wie ein allgemeines Femininum gesehen, was historisch gesehen falsch ist: im Althochdeutschen lauteten die drei Artikel im Singular *der* / *diu* / *daʒ*, im Plural *dē* (*dea*, *dia*, *die*) / *dio*

den meisten romanischen und slawischen Sprachen). Mit dem Suffix *-in* hat das Deutsche ein sehr leistungsfähiges Wortbildungselement entwickelt, mit dem aus (grammatisch und/oder semantisch ursprünglich) männlichen Begriffen weibliche abgeleitet werden, wie *Koch* > *Köchin*, *Löwe* > *Löwin* usw. Besonders produktiv ist *-in* in Verbindung mit *-er*, also *Leser* > *Leserin*, *Gärtner* > *Gärtnerin* usw. Dieses *-er* ist „generisch maskulin“, also der Form nach männlich, doch fast immer auch (v.a. im Plural) weibliche Personen miteinschließend bzw. mitmeinend. Früher genügte z.B. in einer Zeitschrift die Anrede „liebe Leser“, die *Leserinnen* waren eingeschlossen. Gerade dagegen wehrt sich die feministische Linguistik und strebt die konsequente Feminisierung aller Ausdrücke, die sich auf Frauen beziehen, an, also nicht *Staatsbürger* allein, sondern *Staatsbürgerinnen* und *Staatsbürger*. Da solche Doppelschreibungen schwerfällig und zeitaufwendig sind, haben Schreibungen wie *StaatsbürgerInnen* in den letzten Jahren eine große Verbreitung gefunden, also die sogenannte „Binnen-I-Schreibung“, obwohl sie nicht in Einklang mit derzeit gültigen amtlichen Orthographie steht.⁴⁴ Trotzdem hat sich diese Schreibung in manchen Kreisen weitgehend durchsetzen können, nicht nur wegen der Feministinnen, sondern auch aus Bequemlichkeit, unterstützt von manchen amtlichen Empfehlungen und Leitfäden, worauf bereits hingewiesen wurde.⁴⁵

Diese „kreativen“ Schreibungen mit Binnen-I oder Schrägstrich (usw.) lassen jedoch die weiblichen Formen erst recht als „Anhängsel“ erscheinen, z.B. *StaatsbürgerInnen*, *Staatsbürger/innen*, *Staatsbürger_innen* usw., denn am „generisch maskulinen“ Wortkörper ändert sich nichts, von dem das Wortbildungselement *-in* bzw.

(*deo*) / *diu*, im Mittelhochdeutschen *dër* / *diu* / *daz* bzw. *die* / *die* / *diu* – der Einheitsplural entstand erst in frühneuhochdeutscher Zeit.

⁴⁴ Weder vom *Duden* noch vom *Österreichischen Wörterbuch* ausdrücklich empfohlen, aber auch nicht ausdrücklich verboten (s.o. 1).

⁴⁵ Eine Voraussetzung für solche Schreibweisen ist die große Regelmäßigkeit, mit der dieses *-in* im Deutschen auftritt. In den meisten anderen Sprachen gibt es mehrere Wortbildungsmöglichkeiten, um aus allgemeinen, grammatikalisch männlichen Formen weibliche zu erzeugen, z.B. französisch *directeur/directrice* ‘Direktor/Direktorin’, *coiffeur/coiffeuse* ‘Friseur/Friseurin’, *Parisien/Parisienne* ‘Pariser/Pariserin’, aber nicht durchgehend, z.B. *professeur* kann auch ‘Professorin’ bedeuten. Auch russisch *vrač* bezeichnet sowohl den Arzt als auch die Ärztin; um auszudrücken ‘sie ist eine gute Ärztin’ muss man ‘sie ist ein guter Arzt’ (*ona chorošij vrač*) sagen, denn grammatikalisch ist auch *die Ärztin* ein Maskulinum. Nur dort, wo eine feminine Wortbildung möglich ist, ist auch das entsprechende Substantiv grammatikalisch weiblich, z.B. *on chorošij učitel* ‘er ist ein guter Lehrer’ gegenüber *ona chorošaja učitel’nica* ‘sie ist eine gute Lehrerin’. Wie im Französischen (und anderen romanischen Sprachen) gibt es auch im Russischen (und anderen slawischen Sprachen) mehrere Möglichkeiten, weibliche Substantiva zu bilden, z.B. *moskvič/moskvička* Moskau/Moskauerin’ oder *nemec/nemka* ‘Deutscher/Deutsche’ sowie *aptekar’/aptekarša* ‘Apotheker/Apothekerin’ (letzteres aber nur in der Umgangssprache, in der gehobenen Sprache steht *aptekar* für beide Geschlechter). Im (Neu-) Griechischen gibt bei Berufsbezeichnungen der Artikel das Geschlecht an: *o jatrós* / *i jatrós* ‘der Arzt / die Ärztin’, *o filakas* / *i filakas* ‘der Wächter / die Wächterin’. Die maskuline Endung *-os* bzw. *-as* bleibt bestehen, obwohl es die Möglichkeit zur Feminisierung gäbe (*-i* oder *-a*). Diese wenigen Beispiele mögen illustrieren, dass in dieser Hinsicht die Sprachen recht verschieden sein können und meist vom Deutschen abweichen.

im Plural *-innen* deutlich sichtbar abgehoben ist – ob das wohl eine „geschlechtergerechte“ Schreibung sein soll?⁴⁶ Außerdem sind Schreibungen wie z.B. *KochIn* oder *KöchIn*, die man in Arbeitsmarkt-Inseraten oft lesen kann, problematisch, außerdem nicht in den Plural zu transformieren: *KöchInnen* (es sind nun einmal *Köche* und *Köchinnen*). Auch auf *ÄrztInnen* (*Ärzte* und *Ärztinnen*) trifft dies zu.⁴⁷ Einmal las ich in einer Einladung zu einer Generalversammlung: „*Wahl eines Vertreter/In für...*“ – wie auch *MitgliederInnen*, der Kreativität sind offenbar keine Grenzen gesetzt! Das nach dem Muster *Beamtin* gebildete *Gesandtin* oder das von *Vorstand* (ursprünglich ein Abstractum und keine Bezeichnung für eine bestimmte Person) gebildete *Vorständin* hat sich inzwischen durchgesetzt, *Gästin* (zu *Gast*)⁴⁸ noch nicht. Akademische Titel wie *Dr.ⁱⁿ* oder *Mag.^a* sind an unseren Universitäten heute allgemein üblich geworden und statt *-männin* (z.B. *Landsmännin*) scheint sich immer mehr *-frau* durchzusetzen, z.B. *Kauffrau*, *Landeshauptfrau*. Bei der Feuerwehr gibt es jetzt statt des neutralen Plurals *Feuerwehrleute* meist *Feuerwehrmänner* und *-frauen*. Problematisch sind Neubildungen à la *HochschülerInnenschaft*, *BürgerInnenversammlung* u. dgl., auch Formen wie *frau* oder *man/frau*.⁴⁹

Dem süddeutsch-österreichischen Sprachgebrauch widersprechen Vorschläge wie *jemand anders/Fremdes*⁵⁰ (statt *jemand anderer/Fremder*),⁵¹ wie dies „*beim Formulieren geschlechtergerechter Texte*“ in einer Broschüre empfohlen wird (Gebrauch des „Neutrums“):⁵²

..., ob ihm jemand Verdächtiges auffiel bzw.

..., vielleicht konnte jemand anderes [sic!] mehr damit anfangen als er

⁴⁶ Interessant ist der Hinweis in GGSG_W 8: „Auf die Einklammerung der femininen Endung – z.B. *Leiter(in)* – ist zu verzichten, da Frauen bei dieser Form als Anhängsel der männlichen Form sichtbar gemacht werden“ – als ob *-Innen* oder *-innen* keine Anhängsel wären!

⁴⁷ Dies wird von manchen Leitfäden ausdrücklich (u.a. GGSG_W 4) festgestellt, indem die „Weglassprobe“ empfohlen wird: lässt man von *ÄrztInnen* oder *Ärzt/innen* die feminine Wortbildung weg, bliebe *Ärzt* übrig, also kein korrektes Wort.

⁴⁸ Dieses Wort reflektiert die Unkenntnis vieler feministischer Autorinnen in dialektologischen Fragen (wie sich dies auch bei *jemand anders* zeigt, s.u.). Im Kärntner (bäuerlichen) Dialekt bedeutet *Gast/Gästin* „Einwohner, die keine eigenen Häuser und Grundstücke haben“ (nach M. Lexer, *Kärntisches Wörterbuch*, S. 109), in der Weststeiermark „Einwohner, Bewohner eines Nebengebäudes“ (nach C.J. Hutterer et alii, *Weststeirisches Wörterbuch* [1987], S. 173). Wenn also gelegentlich *Gästin* gehört wurde, kann sich dies also kaum auf „Sommergäste“ bezogen haben (so Kargl-Wetschanow et al. online: 76). – Im Duden gilt *Gästin* als „selten“, im ÖWB scheint es nicht auf. – Übrigens hat dieses Wort Eingang in die (rein weibliche) Kabarett- und Comedyshow „Ladies Night“ gefunden, wobei sich die Moderatorin Gerburg Jahnke auf ihre hochkarätigen „Gästinnen“ freut, s. <http://www.daserste.de/unterhaltung/comedy-satire/comedy-satire/sendung/ladies-night-4-100.html> [Zugriff am 3.4.2016].

⁴⁹ Auch wenn sie von Duden und ÖWB bereits toleriert werden. Aus Sicht der feministischen Sprachwissenschaft: Da *man* etymologisch von *Mann* kommt, „*entwickelte sich das kleingeschriebene frau*“ (Kargl-Wetschanow et al. 55) und sei somit „*ein neues unbestimmtes Fürwort*“ (ebd.).

⁵⁰ So Duden.

⁵¹ So ÖWB.

⁵² Kargl-Wetschanow et al. (online: 84 f).

– *jemand anders*⁵³ ist aber kein Neutrum, es ist ein Adverb, vgl. das „echte“ Neutrum *etwas anderes*, das nicht durch *etwas anders* ersetzt werden kann! Von solchen Forderungen scheint man aber wieder abgekommen zu sein, denn in den jüngeren Leitfäden kommen sie nicht mehr vor.

Es widersprechen also die verwendeten „gendergerechten“ Schreibungen den grundlegenden grammatischen und orthographischen (auch orthoepischen) Regeln des Deutschen und sind ein Eingriff in die natürliche Sprache. Diese Schreib- und Sprachregeln haben für die in vielen Bereichen nach wie vor benachteiligten Frauen keine Verbesserungen gebracht, sie ändern darüber hinaus auch nichts (gar nichts!) an den von der Natur vorgegebenen Verhältnissen. Die Spezies Mensch ist eben *Mann* oder *Frau*, und was man selbst durch Vereinigung von Mann und Frau geworden ist, konnte man sich nicht aussuchen und kann man auch nicht ändern. Man kann nur das Beste daraus machen – sich als Macho oder Feministin zu gerieren scheint mir aber der falsche Weg.⁵⁴

Die Schreibung ist die eine Seite, die andere ist das Sprechen. Wie soll man z.B. *BürgerInnenversammlung* aussprechen: *Bürger-Innenversammlung*? (Also wie eine, die in einem Gebäude stattfindet, nicht im Freien, denn eine solche *Innen*-Schreibung evoziert „Außen“ – man verzeihe mir dieses Wortspiel!). Solche Schreibungen sind eindeutig überzogen und darüber hinaus nur schwer zu lesen, wie überhaupt eine exzessive „gegenderte“ Schreibweise Texte schwer leserlich macht. Der unlängst vom „Komitee zur Regelung des Schriftverkehrs“ gemachte Vorschlag stellt fest: *Die Sprache dient der klaglosen Verständigung und nicht der Durchsetzung zweifelhafter politischer Ziele*, und weist darauf hin, dass jeder Text unmittelbar laut (vor)lesbar sein muss. Daher rät das Komitee von Doppelschreibweisen wie „der/die Lehrer/in“ ab, wie dies dessen Chefin Walburg Ernst feststellt.⁵⁵ Gleichbehandlung müsse auf faktischer Ebene stattfinden. Statt des Binnen-I wird geraten, „*beide Geschlechter getrennt und vollständig anzuführen*“, und zwar die weibliche Form zuerst. Dies kann

⁵³ Nach Duden nicht *andergs*!

⁵⁴ Vielfach wird rein ideologisch argumentiert. Auch in der Biologie könne man keinen eindeutigen Schnitt machen. Bei welcher körperlichen Ausprägung fängt eine Frau an? Wo ein Mann? Das seien immer soziale Konstrukte. Es gebe offensichtlich Personen, die sich nicht als männlich oder weiblich verstehen sowie durch die tradierte Sprache nicht angesprochen fühlen. Daher wollen sie nicht als „Herr X“ oder „Frau Y“ angesprochen werden und fühlen sich diskriminiert (so Hornscheidt in einem Interview im „Spiegel“ am 24.4.2014). Bemerkenswert erscheint mir die Tatsache, dass von den feministischen Linguistinnen zunächst generalisierende Begriffe wie das generische Maskulinum bekämpft wurden, um die Geschlechter fein säuberlich zu trennen und der Allgemeinheit den Zwang zum „Gendern“ aufzuoktroyieren. Da man dann ja doch Generalbegriffe braucht, um die „sprachlich ausgeschlossenen“ Personen anzusprechen, fiel man offensichtlich auf die Idee mit dem -x: „Es ist der Versuch, etwas auszudrücken, das vorher nicht ausdrückbar war. Für Communitys, die sich nicht in der Zweier-Genderung wiederfinden, bedeuten solche Sprachformen eine große Erleichterung“ – so Hornscheidt in diesem Interview, nachzulesen im Internet unter [Zugriff am 8.9.2015]: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/gendertheorie-studierx-lann-hornscheidt-ueber-gerechte-sprache-a-965843.html>.

⁵⁵ In der „Wiener Zeitung“ vom 20.3.2014.

man im ORF übrigens recht oft hören – es klingt aber langatmig. Zulässig sei auch die Vorbemerkung am Anfang des Dokuments, dass eine Form im gesamten Dokument für beide Formen gelte, die männliche und weibliche. Wie oben ausgeführt, sind alle Berufs-, Funktions- und Einwohnerbezeichnungen doppeldeutig: sie sind entweder allgemeine Begriffe, die die betreffende Person ohne Rücksicht auf das Geschlecht bezeichnen; gleichzeitig sind sie aber auch spezifische Bezeichnungen für männliche Personen, von denen mit dem movierenden Suffix *-in* (fast) immer entsprechende weibliche Bezeichnungen gebildet werden. Meint man Einzelpersonen, sollte immer die entsprechende Form verwendet werden, z.B. *mein Arzt*, *meine Ärztin* usw., sonst wird man ganz allgemein *einen Arzt* aufsuchen (und keine *ÄrztIn*), wenn man bloß den Beruf bzw. die Funktion im Blickfeld hat. In der Anrede an mehrere Personen gebietet es die Höflichkeit, beispielsweise einen Vortrag mit den Worten *Meine Damen und Herren!* bzw. einen Brief an namentlich nicht bekannte Personen mit *Sehr geehrte Damen und Herren!* zu beginnen. Ein pragmatisches Verhalten, der jeweiligen Situation angepasst, ist die beste Lösung, in Einleitungen zu Protokollen, Berichten u.dgl. sowie in Übersichten wird man beide Formen verwenden, im Haupttext die generische Form. Wortungetüme wie *BürgerInnenversammlung*, *HochschülerInnenenschaft* und *MitgliederInnen* sind jedoch auf jeden Fall zu vermeiden.

Eine gute Zusammenfassung über die Geschichte und den Gebrauch „genderter“ Formen, was eher eine österreichische Besonderheit zu sein scheint (in Deutschland ist dies deutlich weniger zu beobachten) ist im Beitrag „*Feministische Sprachpolitik*“ von Karin Wetschanow und Ursula Doleschal nachzulesen.⁵⁶ Wenn auch die beiden Autorinnen entschieden für diesen eintreten, ist der Artikel dennoch sehr sachlich geschrieben, wenn sie feststellen:

dass die feministische Sprachpolitik ... von einem gewissen Spannungsverhältnis gekennzeichnet ist und dass die Feministische Linguistik den Dialog mit den heutigen PraktikerInnen suchen muss.

Abschließend wird festgestellt:

Zehn goldene Regeln aufzustellen, wie man geschlechtersensibel richtig, korrekt, schnell und verständlich formuliert, wären einer feministischen Sprachpolitik nicht förderlich, sondern würden sie verhindern.

Hier scheint sich doch eine Versachlichung der Diskussion anzubahnen. Ein aktuelles Buch zu diesem Thema ist Kubelik 2013; vom gleichen Autor stammt auch ein Gastkommentar in der Tageszeitung „Die Presse“.⁵⁷

⁵⁶ S. Literatur. – Eine historische Darstellung aus feministischer Sicht ist Doleschal (2002).

⁵⁷ Im Internet unter <http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/1586391/Was-bitte-soll-das-Wort-LehrerInnen-denn-bedeutenn?from=suche.intern.portal> [aufgerufen am 8.9.2015], erschienen am 4.4.2014).

Die Umfrage in einer österreichischen Tageszeitung⁵⁸ hat übrigens ergeben, dass ca. 88 % gegen solche Schreibungen sind – mehrheitsfähig sind sie also sicher nicht.

Literatur

- Doleschal Ursula, *Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung von der Renaissance bis zur Postmoderne*. In: http://www.linguistik-online.de/11_02/soleschal.html (Linguistik online 11, 2/02, Wien 2002, 20 S.) [Zugriff am 27.9.2015]
- Duden = DUDEN. *Die deutsche Rechtschreibung*, 26. Auflage. Berlin, Mannheim, Zürich 2013.
- GGSG_K = Hauke, Maureen et aliae, *Geschlechtergerechter Sprachgebrauch – Ein Leitfaden von Studierenden*. Klagenfurt 2014. – Im Internet unter: http://www.uni-klu.ac.at/gender/downloads/A4Dokument_Geschlechtergerechter_Sprachgebrauch.pdf [Zugriff am 8.9.2015].
- GGSG_W = *Geschlechtergerechter Sprachgebrauch. Empfehlungen und Tipps*. Hg. von der Sektion für Frauenangelegenheiten und Gleichstellung im Bundesministerium für Bildung und Frauen. Wien 2015. – Im Internet unter: https://www.bmbf.gv.at/frauen/gleichbehandlung/sg/lf_gg_sprachgebrauch_26114.pdf?4dz8a1 [Zugriff am 8.9.2015], jetzt auch [Zugriff am 8.10.2016] unter https://www.bmbf.gv.at/frauen/gleichbehandlung/sg/sp_g_paarformen.html.
- Hornscheidt, Lann, *feministische w_orte. ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik*. Frankfurt am Main 2012.
- Hornscheidt, Lann, *Was tun? Sprachhandeln, aber wie? W_ortungen statt Tatenlosigkeit*. AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin 2014. Im Internet unter [Zugriff am 8.9.2015]: http://feministisch-sprachhandeln.org/wp-content/uploads/2014/03/onlineversion_sprachleitfaden_hu-berlin_2014_ag-feministisch-sprachhandeln.pdf.
- Kargl-Wetschanow et aliae = Kargl, Maria / Wetschanow, Karin / Wodak, Ruth / Perle, Nélia / Bundesministerin für Frauenangelegenheiten und Verbraucherschutz (Medieninhaberin) – Bundeskanzleramt (Hrsg.), *Kreatives Formulieren: Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch*. Wien, Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, Angewandte Sprachwissenschaft 1997 (Schriftenreihe der Frauenministerin, Bd. 13). – Kurzfassung mit weiteren Hinweisen [Zugriff am 8.9.2015]: http://www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/sprache/geschlechtergerechtesformulieren_bmbwk.pdf.
- Kubelik, Tomas. *Genug gegendert! Eine Kritik der feministischen Sprache* (Lutherstadt Eisleben, Projekte-Verlag Cornelius 2013).
- Lexer, Matthias: *Kärntisches Wörterbuch*. Leipzig 1862 [1987].

⁵⁸ In der Tageszeitung „Die Presse“ wurde im Zusammenhang mit mehreren Berichten über diesbezügliche Vorschläge des österreichischen Normungsinstituts *Austrian Standards* (18.–24.3.2014) und einem Gastkommentar von T. Kubelik (s.o. Anm. 57) zu diesem Thema eine Umfrage durchgeführt, die ab 17.3.2014 lief. Die Frage lautete: *Soll das Binnen-I abgeschafft werden?* Es wurden insgesamt 4415 Stimmen abgegeben, 88% (oder 3888 Stimmen) „Ja“, 8% (oder 372 Stimmen) „Nein“, 4% (oder 155 Stimmen) „Egal“. Auch den im Internet und der Tagespresse veröffentlichten „Offenen Brief“ zum Thema „Sprachliche Gleichbehandlung“ vom 15.7.2014 unterschrieben binnen weniger Tage 678 Personen (davon 369 oder ca. 54,4 % weibliche, 309 oder ca. 45,6 % männliche Unterzeichner); Wortlaut u.a. unter [Zugriff am 8.9.2015]: <http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/3838350/Zeit-fur-eine-Ruckkehr-zur-sprachlichen-Normalitaet> bzw. (mit Liste der unterschreibenden Personen [ca. 750]) unter: http://diepresse.com/files/pdf/Offener_Brief_Heinisch-Hosek_Mitterlehner.pdf [Zugriff am 8.9.2015].

- Meier-Brügger, Michael, Indogermanische Sprachwissenschaft. Berlin, De Gruyter 2010, 9. Auflage.
 ÖWB = Fussy, Herbert – Steiner, Ulrike (Hrsg.). Österreichisches Wörterbuch, 42. Auflage. Wien, öbv 2012.
 ÖWB⁴¹ = Fussy, Herbert – Steiner, Ulrike (Hrsg.). Österreichisches Wörterbuch, 41. Auflage. Wien, öbv 2006, 2009.
 Pohl, Heinz-Dieter, Feministische Sprachplanung in Österreich: Wege zu einem praktikablen “geschlechtergerechten” Sprachgebrauch? In: *Kärntner Jahrbuch für Politik* 1998, 209–223 [Rezensionsaufsatz zu Kargl-Wetschanow et aliae 1997].
 Wetschanow, Karin – Doleschal, Ursula, *Feministische Sprachpolitik*. In: Rudolf De Cillia – Eva Vetter (Hrsg.): *Sprachenpolitik in Österreich*. Bestandsaufnahme 2011. Frankfurt am Main 2013 (Sprache im Kontext, Bd. 40), S. 306–340.

Abstracts

Ausgehend von der Frage, ob das sogenannte „Gendern“ mit Schrägstrich (*Lehrer/in*), Binnen-I (*LehrerIn*), Gender Gap (*Lehrer_in*), Sternchen (*Lehrer**) usw. mit der deutschen Rechtschreibung vereinbar ist, werden einige amtliche Leitfäden dazu vorgestellt. Anhand ausgewählter Beispiele wird gezeigt, dass die grammatikalische Kategorie Genus und die biologische Kategorie *Sexus* zwei grundverschiedene Dinge sind. Ein konsequentes „Gendern“ wäre ein schwerwiegender Eingriff in die natürliche Sprache.

Schlüsselwörter: Genus, Sexus, feministischer Sprachgebrauch, „Gendern“

Gendering in German language (particularly in Austria)

With regard to the question to what extent the so-called “Gendern” is compatible with German orthography, the usage of gendering in the Austrian German language is shown by official guides. The different possibilities of gendering in German are indicated, e.g. slash (*Lehrer/in* ‘teacher’), “I within” (*LehrerIn*), gender gap (*Lehrer_in*), asterisk (*Lehrer**) etc. On the basis of well-chosen examples the problems are also explained. It is clearly indicated that the grammatical category of *genus* and the biological category of *sexus* are two different things and that the grammaticalization of the biological gender is not possible. A consistent gendering is a serious intervention into the natural language.

Keywords: gendering in language, sexus

Heinz-Dieter Pohl
 vormals Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
 Limburggasse 21
 9073 Klagenfurt am Wörthersee
 Österreich
 E-Mail: heinz.pohl@chello.at